

Der Enzthäler.

Anzeiger & Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

88. Jahrgang.

Nr. 69.

Neuenbürg, Dienstag den 8. Juni

1880.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Preis halbj. im Bezirk 2 Mark 50 Pf., auswärts 2 Mark 90 Pf. In Neuenbürg abonniert man bei der Redaktion, auswärts beim nächstgelegenen Postamt. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungspreis die Zeile oder deren Raum 8 Pf. — Je spätestens 9 Uhr Vormittags zuvor übergebene Anzeigen finden Aufnahme.

Amtliches.

An die Gerichtsvollzieher des Bezirks.

Denselben wird wiederholt aufgegeben, die Gerichtsgebühren etc. nach deren Einzug alsbald abzuliefern.

Neuenbürg, 4. Juni 1880.

R. Amtsgericht.

Römer, O.A.-Richter.

Revier Wilbbad.

Brückensperre.

Die Kleinenzhofbrücke kann bis auf Weiteres nicht befahren werden.

Revier Liebenzell.

Holz- und Reisig-Verkauf.

Am Donnerstag den 10. Juni,

Morgens 9 Uhr

werden auf der Revieramtskanzlei in Liebenzell aus Staatswald Rentschler, Markung Oberlenghardt verkauft:

2 Nm. tannen Abfallholz und 4 Flächenloose dito Reisig, geschätzt zu 350 Wellen.

R. Revieramt.

Neuenbürg.

Brückensperre.

Wegen Ausbesserung der großen Schloßlesbrücke hier kann diese und die kleine Schloßlesbrücke

vom 7. bis 12. Juni d. J.

nicht befahren werden. Beide werden daher gesperrt.

Beladene Fuhrwerke haben die untere Brücke, den Bronnenweg, die obere Vorstadt und den Sägerweg zu wählen; mit unbeladenen Gefährten darf auch über die obere Brücke gefahren werden.

Den 27. Mai 1880.

Stadtschultheißenamt.

Wesinger.

Arnbach.

Holz-Verkauf.

Am Freitag den 11. d. Mts., verkauft die Gemeinde auf Ort u. Stelle: 215 Stück eichene Wagnerstangen, 47 Nm. eichen Prügelholz, 74 Nm. eichene Reisigprügel.

Zusammenkunft Vormittags 8 Uhr beim Rathhaus.

Den 7. Juni 1880.

Schultheißenamt.

Buchter.

Birkenfeld.

Viehmarkt

am Donnerstag den 10. Juni.

Privatnachrichten.

Höfen.

Heu- & Dehndgras-Ertrag.

Freitag den 11. Juni,

Vormittags 9 Uhr

verkaufe ich den heurigen Heu- u. Dehndgras-Ertrag der Weiderei-, Förtelthal- und Brudwiese in kleineren Parzellen im Aufstreich.

Zusammenkunft bei der unteren Sägmühle in Höfen.

G. Feubert,

Es wird ein Mädchen gesucht, das kochen kann und einen gebiegenen Charakter besitzt. Gute Zeugnisse notwendig. Lohn 130 M.

Näheres durch die Redaktion.

des Kaisers, der Kaiserin und Kronprinzen



Stollwerck'sche
Chocoladen
und Cacaos

empfehlen in Originalpackung in
Neuenbürg: **Theod. Weiss.**

Zu vermieten eine Wohnung

für eine kleine Familie oder einzelne Person, bis Mitte August beziehbar, bei Ludwig Müller, Bäcker.

Schwann.

1000 bis 1100 Mark

sind gegen gefähliche Sicherheit auszuleihen. Zu erfragen bei Ludwig Titelius, gewes. Ortsdiener.

Carl Marbach,
Papier-Gross-Handlung,
Stuttgart.

Neuenbürg.

Den früheren + Chr. Blaisch'schen Haus-Antheil

in der Vorstadt habe ich im Auftraag zu verkaufen und kann jeden Tag ein Kauf mit mir abgeschlossen werden.

B. Günsche.

Heu- & Dehndgras-Ertrag

von 1 Morgen Platz hat zu verkaufen

B. Günsche.

Von heute an kann jeden Tag gebadet werden.

B. Günsche.

Neuenbürg.

1500 Mark

leicht gegen gefähliche Sicherheit aus Burghard zum Bären.

Dobel.

Bei der klösterlichen Streuablösungsfasse sind

1800 Mark

gegen gefähliche Sicherheit sofort auszuleihen.

Rechner Hummel.

Liebenzell.

Zu unserer am

Donnerstag den 10. und Freitag den 11. Juni

in unserem Hause stattfindenden

Hochzeit-Feier

erlauben wir uns Freunde und Bekannte höflichst einzuladen.

Carl Bodamer zum Hirsch.

Louise Stottele.



Neuenbürg.

Geld-Offert.

1000 Mark in der Stiftungspflege sofort parat; 800—900 Mark von der Armenpflege bis 1. Juli d. J. gegen jegliche Sicherheit auszuleihen.

Armenpfleger Krauß.

Kronik.

Deutschland.

Berlin, 4. Juni. Anlässlich des Ablebens der Kaiserin von Rußland findet morgen Trauergottesdienst in der russischen Hofkapelle statt. — Der Kronprinz reist im Auftrage des Kaisers heute Abend nach Petersburg, um der Trauerfeier beizuwohnen.

Darmstadt, 4. Juni. Heute Morgen ist Prinz Alexander von Hessen auf die Nachricht von dem Tode seiner Schwester, der Kaiserin von Rußland, nach St. Petersburg abgereist. — Morgen werden die k. württembergische Feld-Artilleriebrigade und das k. württ. Fuß Artillerie-Bataillon per Eisenbahn dahier eintreffen und sich sofort zu den am Montag beginnenden Schießübungen derselben nach Griesheim begeben.

Hamburg, 2. Juni. Gestern gelangte an unsere Polizeibehörde Mittheilung über eine ruchlose, in der Nähe von Frankfurt verübte That. Vor einigen Tagen verließ der 19jährige Sohn des hier wohnhaften Kaufmanns J. Polack seine Vaterstadt Hamburg, um sich, nachdem er hier das Geschäft eines Goldarbeiters mit bestem Erfolg erlernt hatte, einmal in der weiten Welt umzusehen. Das Herz, von jugendlichem Muth und froher Neiselust geschwellt, richtete derselbe, mit Geldmitteln versehen, seine Schritte nach Frankfurt, woselbst er sich bis vorgestern Morgen aufhielt. Nachdem er um diese Zeit seinen Weg zu Fuß nach Groß-Sachsen fortsetzt, hat ihn in der Nähe des genannten Ortes ein trauriges Geschick ereilt. Er wurde gestern Vormittag dort mit schweren Verletzungen am Kopfe und an anderen Körperteilen zwar noch lebend, aber vollkommen betäubungslos aufgefunden. Im nächstgelegenen Hospital wurde er, nachdem er auf dem Transport dorthin aus seiner tiefen Ohnmacht erwacht war, von einem Kriminalbeamten, soweit sein lebensgefährlicher Zustand dies erlaubte, vernommen. Seinen Aussagen gemäß ist er an der Stelle, an welcher man ihn gefunden hat, plötzlich hinterücks von einem Individuum überfallen und in der schrecklichsten Weise durch Schläge mit einem anscheinend eisernen Instrument und durch Messerstiche mißhandelt worden. Schon durch die ersten Schläge betäubt, hat er bald die Besinnung verloren und ist erst bei seinem Transport ins Lazareth wieder zum Bewußtsein gekommen. Das Geld, welches der Uebervallene bei sich getragen, ist verschwunden. Gestern Nachmittag um 4 Uhr ist der beklagenswerthe junge Mann seinen schweren Verletzungen erlegen. Von dem Raubmörder, über welchen der Verwundete leider keinerlei Angaben zu machen vermochte, fehlt bis jetzt jegliche Spur.

Bei der unlängst in Da Chau abgehaltenen Firmung hat ein die Pathenstelle

vertretender Bauer seinem Firmling ein Pathen Geschenk, bestehend in einem sechs läufigen Revolver und einem Stilet, überreicht.

Württemberg

Stuttgart, 4. Juni. Wegen Ablebens Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland ist Hoftrauer von heute an auf vier Wochen, die erste Hälfte in dritter, die zweite in vierter Abstufung der Hoftrauer-Ordnung, angeordnet worden.

Stuttgart, 5. Juni. Gestern Morgen um 11 Uhr fand in der russischen Kapelle des Kal. Schlosses ein Trauergottesdienst zum Andenken an die heimgegangene Schwägerin unseres Königshauses, die Kaiserin von Rußland, statt, dem Ihre Majestät die Königin mit ihrem gesammten Hofstaate, die Großfürstin Vera, sowie eine große Anzahl hoher Diplomaten und Militärs anwohnten. Die Trauermesse, die von Gesang eingeleitet und geschlossen wurde, celebrierte der russische Propst Iwan v. Bassarof. Ihre Majestät war von der erhebenden Trauerfeierlichkeit außerordentlich ergriffen.

Stuttgart, 4. Juni. Se. Königl. Majestät haben Sich heute zum Besuche der Rindviehausstellung nach Ulm und zur Besichtigung einer neuen Gruppe des Abwasser-Versorgungswerkes nach Heidenheim begeben.

Diejenigen Lehrer, welche an einem in Gfllingen diesen Sommer abzuhaltenden Zeichenkurs theilzunehmen wünschen, haben ihr Gesuch unter Beilegung von Zeugnissen und Zeichenproben binnen 8 Tagen einzu reichen. Zugleich haben sie anzugeben, von wem und in welcher Weise und unter welchen Bedingungen ihre Stelle während des dreimonatlichen Kurses versehen werden soll. Stuttgart, den 4. Juni 1880. Vize r.

Stuttgart, 4. Juni. In der Nacht vom letzten Samstag auf Sonntag, resp. Sonntag früh, zeigten sich in der Familie eines hiesigen Kaufmannes heftige Symptome einer Vergiftung. Die zu Hilfe gerufenen Aerzte verordneten sofort die nöthigen Gegengifte und sind sämmtliche Patienten soweit wiederhergestellt, daß jede Lebensgefahr als beseitigt betrachtet werden kann. Herbeigeführt wurde diese Vergiftung durch den Genuß von saurer Milch, die wahr scheinlich von einer kranken Kuh herrührte. Nur der Hausherr selbst und das Dienstmädchen, welche nicht von der Milch geessen hatten, blieben von der Krankheit verschont.

Stuttgart, 4. Juni. Einweihung des Mörike-Denkmal's. Zur heutigen Feier, vom Komite für das Mörike-Denkmal in passender Weise auf den Todestag des dahingegangenen Sängers anberaumt, hatte sich gegen 6 Uhr Abends eine stattliche Menge meist festlich gekleideter Gäste in den neuen Anlagen unterhalb der Silberburg eingefunden, um Zeugniß abzulegen von der Verehrung für den Dichter, von der überall im Schwabenlande, vor Allem in Stuttgart, die gebildeten Kreise beseelt sind. Auch die Silberburg, sowie der ganze den Festplatz umgebende Stadttheil hatte sich ins Festgewand geworfen und prangte im schönsten Flaggenschmuck.

Der Feier voraus ging schon Nachmittags 3 Uhr ein Todengang, indem mehrere Mitglieder des Komitees auf den Pragfriedhof wallten, um dort auf dem Grabe des Verstorbenen einen Lorbeerkranz, geknüpft von Berthold Auerbach, niederzulegen. Ein Freund des Dichters sprach einige tiefempfundene Verse. Am Abend bei der Hauptfeier war, nebst einem reichen Damenfranze, Alles zugegen, was Stuttgart an schriftstellerischen und künstlerischen Notabilitäten hat. Von der Familie des Dichters war die Schwester und die Tochter zugegen, ebenso der älteste Jugendfreund Piarrer Hartlaub.

Wach auf, o Sänger, dessen Sang,
Von Berg und Thal und Quellen rauschen Klang,
Der um die Heimat Sagenschleier spann
Und manchen lichten Elixenzauber sann!
Wir kannten dich und wußtens kaum,
Denn leise warst du wie ein stiller Traum;
Dein Dichten ist gleichwie ein Waldesquell
Verborgten, aber frisch und rein und hell.

Im Lenze stiegt Du in die Gruft,
Der Lenz dich neu zum Leben wieder ruft,
Und licht verklärt erglänzt aus Nacht und Tod
Dein Bild uns jetzt in ew'gem Morgenroth.

Wach auf, o Sänger, dessen Sang,
Von Berg und Thal und jungen Rosen Klang,
Und strahle hell in deinem Ehrenmal
Gleichwie ein Stern ob deiner Heimat Thal!

Nach der Melodie „stumm schläft der Sänger“ trugen die Sänger des Liederkranzes diese von Emil Engelmann gedichtete Verse vor. Hierauf trat Prof. Dr. Friedrich Fischer an das verhäulte Denkmal und sprach die Festrede. Nach dieser Rede trat Prof. J. G. Fischer vor, um im Namen des Komitees einen Lorbeerkranz zu Füßen des Denkmal's niederzulegen. Er begleitete diesen Akt mit einigen feinfühlenden poetischen Worten. Der zweite Theil der Festlichkeit spielte sich im großen Saal der Silberburg ab, wo in ungezwungener geselliger Unterhaltung die Freunde des Dichters überaus zahlreich mit Frauen und Töchtern sich eingefunden hatten.

Stuttgart, 5. Juni. Trotz der heutigen schlechten Witterung war der Wochenmarkt sehr gut besahren. Kopfsalat wohre Unmassen à 3 und 4 S, Gurken von 18 S, großer weißer Blumenkohl Kopf 1 M. Wirsing-Kohl 19—20 S, Endivien 10 S, Straßburger schwarze Rettiche 10 S, Kohlrabi 3—8 S, Schoten 40 S, grüne Bohnen 50—70 S, Zuckerschächchen 50 S, gelbe Rübschen 2—3 S pro Bund, Mohrrüben 40 S, neue Kartoffeln 20—25 S, Kürbchen ein gros 18—20 S, einzelne 25—30 pro Pfund, grüne Stachelbeeren 1/2 Liter 18 S, Preislinge 1 Pfd. 1 M. Der Blumenmarkt bietet prächtvolle Rosen aller Art, Junge Gänse 3—4 M, junge Hühner 1 M 50, Tauben 1 Paar 1 M waren sehr viel zu haben. Auch Rehwild kommt jetzt in Menge auf den Markt, Schlegel werden von 5 bis 7 M verkauft.

Von der bayerischen Grenze, 3. Juni. Vor einigen Tagen fand ein Kind in Miltenberg seinen Tod dadurch, daß es an einem Zündholzschachtelbedel, woran gewöhnliche Phosphorzündhölzchen anaeroben werden, mit der Zunge leckte. Die sofortige ärztliche Behandlung war umsonst.

für die Männer

Zu Fortmänn
eingelad
nahme
15. Aug
neten
neben
anzugeb
nung,
schrüen
tember
ganze
trittsaa
für Ein
Abgabe
und de
jedwede
Zeit
temer
Bahnh
Berein
Dabbot
Die
von 7-
hotels;
pause;
Schwan
Rothent
Abfahr
Rücksch
7 Uhr.
tung in
Wi
von 8
Nachmi
Do
in das
Uhr Mo
7 1/2 U
auf de
Herrn
Fre
1) d
2) d
3) i
Ge
um de
holz M
Buchh
verdien
möglich
ziehen
hut.
Dankel
II.
natürl
Weißte
der F
auf den
den?
Karlsru
Stutta
III
fache,
gleich
genießt
rechtf

Programm

für die IX. Versammlung deutscher Forstmänner zu Wildbad vom 13. bis 17. September 1880.

Zu dieser Versammlung werden alle Forstmänner und Freunde des Forstwesens eingeladen; es wird gebeten, die Theilnahme an der Versammlung bis längstens 15. August d. J. bei einem der unterzeichneten Geschäftsführer anzumelden und neben genauer Bezeichnung der Adresse anzugeben, ob die Bestellung einer Wohnung, sowie die Zusendung von Druckschriften gewünscht wird. Vom 13. September Morgens 9 Uhr an ist über die ganze Dauer der Versammlung im Antrittssaal des Kgl. Badhotels ein Bureau für Einzeichnung in die Mitgliederliste und Abgabe von Karten zu den Exkursionen und dem Festessen, sowie zur Ertheilung jedweder Auskunft errichtet.

Zeiteinteilung: Montag den 13. September Empfang der Theilnehmer auf dem Bahnhof. Von Abends 7 Uhr an gesellige Vereinigung in der Restauration zum Kgl. Badhotel.

Dienstag den 14. September. Sitzung von 7—11 Uhr in dem Kurssaal des Badhotels; von 11—12¹/₂ Uhr Frühstückspause; dann Exkursion in das Revier Schwann und nachherige Besichtigung des Nothenbachschneidewerks (Krauth u. Comp.). Abfahrt vom Bahnhof Wildbad um 1 Uhr, Rückfahrt vom Bahnhof Nothenbach um 7 Uhr. Abends 8 Uhr gesellige Unterhaltung in der Trinthalle.

Mittwoch den 15. September. Sitzung von 8 Uhr Morgens bis 2 Uhr Mittags. Nachmittags 3¹/₂ Uhr Festessen.

Donnerstag den 16. Sept. Exkursion in das Revier Herrenalb. Abfahrt 6¹/₂ Uhr Morgens in Wildbad, Rückkunft Abends 7¹/₂ Uhr, je mittelst Extrazugs. Erfrischung auf dem Schweizerkopf und Frühstück in Herrenalb.

Freitag den 17. Sept. Nachexkursionen:

- 1) durch das Revier Wildbad über den Wildsee auf den Kallenbrunn und von dort durch die D. Forsterei Kallenbrunn nach Gernsbach;
- 2) durch das Revier Liebenzell nach Liebenzell, Hirsau u. Calw;
- 3) in das Revier Schwann.

Gegenstände der Berathung: I. Ist, um der vermehrten Nachfrage nach Kuchholz Rechnung zu tragen, nothwendig, die Buchenhochwaldwirthschaft zu verlassen, oder verdient es den Vorzug, in Buchenhochwald möglichst viel Kuchholz eingesprengt zu ziehen? Referent: Forstrath Heiß, Landshut. Correferent: Oberforstmeister Dir. Dankelmann, Neustadt Eberswalde.

II. Welche Erfahrungen sind mit der natürlichen und künstlichen Verjüngung der Weisstannenbestände und mit dem Anbau der Fichte im Allgemeinen, insbesondere auf den Sandsteinformationen gemacht worden? Referent: Professor Dr. Schuberger, Karlsruhe. Correferent: Forstrath Probst, Stuttgart.

III. Ist es mit Rücksicht auf die Thatsache, daß das Waldeigenthum nicht den gleichen gesetzlichen Schutz gegen Angriffe genießt, wie das sonstige Eigenthum, gerechtfertigt, eine Aenderung im Sinne

gleichen Rechtsschutzes zu erstreben? Referent: Direktor Fürst, Alshoffenburg. Correferent:

IV. Mittheilungen über Versuche, Beobachtungen, Erfahrungen und beachtenswerthe Vorkommnisse im Bereiche des Forstwesens.

Die Geschäftsführung:

Forstmeister Graf Urkull, Neuenbürg.
Oberförster B o s c h, Wildbad.

A u s l a n d.

Nach langwieriger Krankheit ist die Kaiserin von Rußland gestorben. Die Austösung der Schwerkranken erfolgte am 3. ds. Morgens 8 Uhr ohne Todeskampf. Der Wunsch, in Rußland zu sterben, veranlaßte bekanntlich die hohe Frau, im strengen Winter die Rückreise nach Petersburg anzutreten, das sie fast gegen Erwartung lebend erreichte. Schwere Erschütterungen, wie das Attentat im Winterpalast, trugen natürlich dazu bei, ihre Gesundheit immer mehr aufzureiben, und seit Monaten konnte sie nur noch durch Anwendung künstlicher Mittel am Leben erhalten werden.

Maria Alexandrowna, vor ihrer am 28. April 1841 erfolgten Vermählung Maximiliane Wilhelmine Auguste Sophie Maria genannt, ist am 8. August 1824 als Tochter des verstorbenen Großherzogs Ludwig II. von Hessen geboren. Aus ihrer Ehe mit Kaiser Alexander II. sind sieben Kinder, sechs Söhne und eine Tochter, entsprossen, von denen der älteste Sohn Nikolaus im Jahre 1865 gestorben ist, während der nunmehrige Großfürst-Thronfolger Alexander, am 10. März 1845 geboren, seit dem 9. November 1866 mit der Großfürstin Maria Feodorowna (vorher Dagmar), Tochter des Königs Christian IX. von Dänemark, vermählt ist.

Das englische Wochenblatt „World“ macht die Bemerkung, daß der deutsche Kaiser bei der letzten Parade pünktlich zur Sekunde auf dem Tempelhofer Felde ein getroffen sei, wogegen am selbigen Tage der Prinz von Wales bei der Parade im St. James Park eine halbe Stunde auf sich habe warten lassen. Nun sei die Entfernung vom königlichen Palais Unter den Linden nach Tempelhof mindestens sechs-mal so groß als die von Marlborough House nach dem Paradeplatz im genannten Park; Kaiser Wilhelm sei 83, der Prinz Wales 38 Jahre alt.

Miszellen.

Zwei Pfingsten.

Novelle von Louise Dito.

(Fortsetzung.)

Sie las nun gespannt und hastig, aber wie bewußtlos, wie halb im Traume, was das Billet weiter enthielt:

„Erst gestern, lieber Kamerad, erfahre ich durch einen Brief aus Deutschland an einen mit mir zurückgebliebenen Deutschen, daß trotz meinem Schreiben, das meine theuren Eltern doch unmöglich haben empfangen können, sie mich als todt beweinen, während ich mich täglich mehr von meinen schweren Wunden erhole und bald hoffe, zurückkehren zu können. Darum erhielt ich

kein einziges Wort von ihnen! Du bist gewiß jetzt in ihrer Nähe; o, ich bitte, ich beschwöre Dich, eile zu ihnen, sage ihnen, aber vorsichtig, damit das Unerwartete sie nicht zu sehr erschütteret, daß ich lebe, daß ich bald sie zu sehen hoffe. Harre dort meiner Wiederkehr. — Esperance begleitet mich, ich nehme sie mit zu meinen Eltern, und wir feiern dort Alle vereint das Fest des süßesten Wiedersehens! — Jetzt nur diese Zeilen, ich eile selber meinem Briefe nach und schreibe eben Dir dies Wenige, damit die armen Eltern nicht erschrecken, wenn sie unvorbereitet ein Lebenszeichen von mir erhalten. — Bruno. — Den inliegenden Brief gib ab, wenn Du hinkommst.“

Mechanisch las die Pfarrerin nun auch den andern Brief. Er war von dem Major von Tannstädt an Clotilde und lautete:

„Unverändert Geliebte! Es sind heute drei Jahre, daß ich um Ihre Hand warb, die Sie ausschlugen, weil Sie einen Andern liebten, einen jüngeren, schöneren, feurigeren Mann als ich, der Ihrer Wahl würdiger zu sein schien. Ich mußte vor ihm zurücktreten — nun traf auch ich eine andere Wahl, die mich nicht glücklich machte, wie ich wohl hätte ahnen können, da ich in Ihnen das Ideal der Weiblichkeit verehrte und immer vor mir schweben sah. Meine Frau ist seit bald einem Jahr zu den Verklärten gegangen — Friede über ihrem Grabe! — Auch Sie haben im Geiste an dem Grabe Ihres Erwählten gestanden, aber Wie soll ich Ihnen das Unerwartete verkünden, damit Sie nicht erschrecken? Sie werden es doch erfahren, wenn ich auch noch so viel Worte mache, darum lege ich, um sogleich Alles mit Einem Schlage zu beweisen, einige Zeilen bei, welche in diesen Tagen der Todtgeglaubte an meinen Neffen sandte — besser eh' er selbst unerwartet vor Ihnen steht, erfahren Sie Alles durch mich! Wie Sie selbst lesen und Ihnen mein Neffe, wenn er zu Ihnen kommt, im Voraus bestätigen wird, lehrt Bruno mit seiner französischen Braut Esperance zu seinen Eltern zurück. — Sie haben den edlen Todten beweint — den so Lebenden werden Sie nur mit kaltem Stolz empfangen können. Ja, vielleicht geht Ihre Herzengüte so weit, ihm zu vergeben und ihn glücklich zu wünschen, und so werden Sie, denn ich kenne Ihren unbegrenzten Edelmut, ihm nur als Schwester entgentreten, aber es wird Ihnen doch unmöglich sein, mit ihm unter Einem Dache zu leben. Ach, theures Mädchen, darf ich nun noch einmal meine Bitte wiederholen? Kommen Sie in mein Haus, als meine Gemahlin, ich fordere keine Liebe, nur ruhige Freundschaft, und in diesem stillen, friedlichen Beisammenleben will ich niemals die Wunde unsanft berühren, von der jetzt Ihr treues Herz bluten muß; ich will nicht versuchen, sie hastig vernarben zu lassen, ich will dies Ihnen selbst und der allmächtigen Zeit überlassen. —

Ihr Getreuer v. Tannstädt.“

Währendem die Pfarrerin tief erschütteret, von tausend hürrischen Gefühlen bewegt, diese Briefe las, dann athemlos hinauf in die Studierstube ihres Mannes schwankte und, ihm die Briefe in die Hand gebend, schluchzend herauspreßte: „Unser Bruno

lebt!" und dann ohnmächtig in die Arme des Erstaunten sank: — währenddem lag Clotilde noch immer auf der weichen Moosbank und schaute in den lichtblauen Himmel gerade hinein, bis alles Süße ihrer Erinnerungen sie überkam und da schlug ihr Herz wieder unendlich glücklich und wonnebegeistert, gerade so rasch wie in jener Stunde, als sie den Geliebten gefunden.

Und jetzt fand sie ihn wieder! Sie hatte wohl gehört, daß die Zweige plötzlich lauter rauschten, aber sie achtete das nicht; sie sah sich nicht darnach um, und, ohne sich umzusehen, sah sie nichts als den Himmel, in den sie ja eben gerade hineinschaute; aber jetzt plötzlich neigte sich ein schönes, wonnebelebtes Menschenangeficht über sie, daß sie den blauen Himmel nicht mehr sah, sondern nur strahlende, feurige Augen, in welche ihre Blicke sich nun versenkten; sie wagte nicht, sich zu rühren. Und immer näher und näher neigte sich das immer freudiger lächelnde Menschenangeficht auf das ihrige, bis plötzlich ein langer Kuß auf ihren Lippen brannte. So verharrten die zwei Menschen lange neben einander. Dann warf sie sich in zwei geöffnete Arme, ihre Lippen jauchzten: „Bruno!“ und so standen sie Herz an Herz.

Und wieder zeigte sich's, wie der gütige Vater im Himmel in das kleine Menschenherz einen solch großen Reichtum von Glück gelegt, der sich gar nicht tragen ließe in seiner Unermeßlichkeit, wenn nicht eben zwei Herzen sich in ihn theilen müßten!

Erst wie sie schon lange so Arm in Arm geruht und sich nur angeblickt und kurze Liebesworte geflüstert hatten, begann Bruno:

„Nicht wahr, Geliebte, Du ahntest es, daß ich gerade heute kommen und Dich hier aufsuchen würde? und deshalb gingst Du an diese traute Stelle, damit Du die Erste wärest, die mich begrüßte, nicht wahr?“

Jetzt erst starrte sie ihn verwundert an, strich sich die Locken aus der Stirn, sagte dann gewaltsam schüttelnd seine Hände und sagte: „Bruno, Bruno, Du lebst wirklich, es ist kein Traum?“ Nun, wo sie gewissermaßen zum Bewußtsein der Wirklichkeit erwachte, erst jetzt ward sie erschüttert von dem außerordentlichen Ereigniß.

„Also habt Ihr mich doch als todt beweint und meine Briefe nicht bekommen?“

— „Keine, keine! Ach, Bruno, wenn die Todten auferstehen, wie ist es so göttlich! Halte mich, daß mich die Freude nicht tödtet!“

„Aber der Lieutenant Tannstätt ist doch zu Euch gekommen und hat Euch gesagt, daß ich lebe und bald zurückkehre?“

— „Niemand ist gekommen, Niemand hat uns ein Wort von Dir gesagt!“

„Und die Eltern wissen es nicht, auch nicht seit Kurzem! Daß sie wohl und munter sind, sagten mir die Leute unterwegs, aber sie halten mich noch für todt.“

— „Ach, habe Dank, daß Du mich aus meiner Betäubung solch erschütternder Seligkeit weckst! Die Guten trauern noch um Dich und ich schwelge geistig in der Freude des Wiedersehens, darum komm' schnell, laß uns zu ihnen eilen!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Dame in Schwarz.

Eine Erinnerung an die Spielbäderzeit von Theodor Küster.

(Fortsetzung.)

Es mochte gegen elf Uhr Vormittags sein, desselben Vormittags, an welchem sich Doktor Wilhelmi und Marquis de Belforêt auf dem Berge trafen, als eine jener américaines schnell auf dem Wege von Spa zur Quelle der Sauvenière hinfuhr. Eine noch junge, ganz in Schwarz gekleidete Dame saß mit einem Kinde von kaum vier Jahren — einem Mädchen — im Fond des leichten, ganz offenen Gefährts. Die Dame konnte höchstens 22 Jahre zählen. Die frappante Ähnlichkeit zwischen ihr und dem Kinde hätte schon das Verhältniß von Mutter und Kind ahnen lassen, doch diese Vermuthung ward zur Gewißheit, indem die Kleine, munter schwägend, ihre Anreden stets mit „Mama“ begann. Auch sie war ganz schwarz gekleidet; ersichtlich mußten Beide in tiefster Trauer sein, denn nicht einmal ein weißer Kragen oder Manchetten waren zu sehen. Bei alledem war die Toilette der Dame wie des Kindes von der höchsten Eleganz in Stoff und Schnitt.

In etwa einer Viertelstunde legt man zu Wagen den Weg von Spa bis zur ersten Quelle — der Sauvenière zurück. In der Regel pflegen die Morgenercourtionisten dort zu frühstücken und man findet in dem, dicht neben der Quelle belegenen Gasthause Alles, was das Herz wünscht, namentlich vorzüglichen Kaffee.

Auch die Dame in Schwarz ließ dort ihren kleinen Wagen halten und bestellte Frühstück. Bis dieses bereit war, ging sie mit dem kleinen Mädchen nach der nur etwa zwanzig Schritte seitwärts unter dichtem Baumeschatten und einem tempelartigen Ueberbau sprudelnden Quelle. Das silberhelle glückliche Lachen des Kindes kontrastirte mit dem ernststen Gesichtsausdruck der jungen Mutter. Und doch vermochte auch selbst dieser Ernst der hehren, wirklich blendenden Schönheit der Dame nicht Eintrag zu thun.

Sie ließ sich ein Glas des eisenhaltigen Wassers reichen. Während sie trank, fiel ihr Blick auf eine Vertiefung in einer der Steinplatten um die Fassung der Quelle herum, welche Ähnlichkeit mit einer Fußspur hatte.

„Was bedeutet das?“ fragte sie, auf die Stelle zeigend, das junge Mädchen, welches die Trinkenden bediente.

„Es ist die Fußspur des heiligen Rematel.“

„Welche Bewandniß hat es damit?“

„Es wird behauptet, daß eine kinderlose Frau, wenn sie, trinkend von der Quelle, ihren Fuß da hineinsetzt, ihre Wünsche erfüllt sieht,“ entgegnete erröthend die junge Wallonin.

Mitleidig lächelnd reichte die Dame den Becher zurück und ließ ein Silberstück dabei in die Hand der Dienerin gleiten.

„Lächeln Sie nicht ungläubig, meine Dame,“ sagte in diesem Augenblick ein junger katholischer Weltgeistlicher, welcher leisen Schrittes näher getreten war, die letzten Worte gehört und das spöttische Lächeln der Dame bemerkt hatte. „Es sind

Beweise dafür vorhanden, daß Gläubigkeit unter der Hilfe des Heiligen hier in der That Wunder gewirkt hat. Und Du, meine Tochter,“ — er wandte sich der Dienerin an der Quelle zu — „solltest nicht sagen „es wird behauptet,“ sondern „es ist so!“

Die Dame in Schwarz antwortete nicht auf den Einwurf des Geistlichen; sich leicht vorbeugend, ging sie mit ihrem Töchterchen nach der Laubhalle neben dem Gasthause, wo eine Kellnerin eben das Frühstück für sie servirte und nahm dort in duftiger Schattenkühle Platz.

Ein stehender Blick des Geistlichen folgte ihr. Auch er verließ die Quelle und schritt einer der Waldpromenaden zu.

Der Mann der Kirche — wir wollen ihn Abbé Lister nennen — mochte die Hälfte des Weges zur Stadt zurückgelegt haben, als ihm ein älterer Herr in bürgerlicher Tracht begegnete, dessen Aeußeres durchaus nichts Auffallendes zeigte. Man konnte ihn ebensowohl für einen Kaufmann, einen bemittelten Handwerker, einen Beamten oder auch für einen Gelehrten halten. Ruhig, langsam seinen Weg verfolgend, schien er nur wenige Schritte erst vor dem Abbé der Annäherung eines Fremden gewahr zu werden. Bisher hatte er den Blick zur Erde gesenkt, jetzt erhob er ihn, blieb stehen und ließ den Geistlichen an sich herankommen. Dieser Letztere nahm schon von Weitem den Hut ab und grüßte den Andern fast unterwürfig. Dann blickte er rings um sich, als wolle er sich überzeugen, daß sie Beide allein und unbeachtet seien.

„Schon gesprochen?“ fragte der Ältere.

„Ich zu ihr — ja; doch sie antwortete mir nicht, wandte sich vielmehr ab und setzte sich unter die Laubhalle, wo sie jetzt mit dem Kinde frühstückt.“

„Dann haben Sie Ihren Auftrag ungeschickt ausgeführt und ich muß bedauern, Ihnen diese Probeverwendung zugewiesen zu haben. — Wie haben Sie angeknüpft?“

„Sie stand an der Quelle, ließ sich von dem Mädchen erklären, welche Bewandniß es mit der Fußspur des heiligen Rematel habe, und belächelte mitleidig die wunderthätige Eigenschaft derselben“

„Da opponirten Sie, suchten sie von der Glaubwürdigkeit eines solchen Firkelanz zu überzeugen, ließen den strenggläubigen, nachsichtslosen Priester durchblicken und scheuchten das wilde Reh aus dem Gehege, in dem sie gestellt zu haben wir glücklich sind und in dem Sie auch bleiben muß. — Gott! wie dumm und ungeschickt! — Gehen Sie und nähern Sie sich der Gräfin nicht mehr, denn Sie würden nur verderben, was ich seit Monaten vorbereitet und geordnet habe!“

Unwillig mit der Hand winkend ging der so Sprechende an dem Abbé vorüber, den er kaum eines Blickes würdigte, und verfolgte denselben Weg, den Jener gekommen war.

Abbé Lister biß sich auf die Lippen. „Es ist mir trotzdem lieber, wenn ich mit solchen Angelegenheiten verschont werde,“ murmelte er vor sich hin und setzte seinen Weg zur Stadt fort.

(Fortsetzung folgt.)

